

Scheu Andreas, geboren 1955, Sektion Zürich, später Sektion Winterthur

Andreas Scheu, geboren 28.05.1955, aufgewachsen in Zürich.

Aus dem Gymnasium geflogen, dann Sekundarschule und Berufslehre als Chemielaborant, später, 1981, mit KME (Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene) Erwachsenenmatur gemacht, nicht studiert. Heute Gewerkschaftssekretär, Unia. Aus Passgründen 1991 spanische Liebe geheiratet. 1995 Tochter geboren (Doppelbürgerin). Trennung 1999. Heute wieder Single. Kindererziehung und Betreuung 50:50 geteilt.

Vater (CH) Arzt, Mutter (D) ausgebildete Lehrerin und Geschäftsfrau im elterlichen Werkzeugmaschinenhandel in Frankfurt, nach der Heirat Hausfrau und Mutter.

Ich komme aus einer traditionell linksintellektuellen Familie, wusste das aber mit 16 noch nicht genau. Der Urgrossvater (Heinrich Scheu) hat die Österreichische SP mitgegründet und kannte Marx und v.a. Engels persönlich. Grossvater: linker Arzt, Kollege und Freund von Fritz Bruppacher. Grossmutter: Ärztin, linke Jüdin aus Russland (Bundistin). Sie war Delegierte im Kiewer Sowjet 1905, später im Umfeld der SP-Linken und der KPS. Wir wurden fortschrittlich, gegen Krieg und für (soziale) Gerechtigkeit erzogen ohne die politische Familiengeschichte zu kennen. Mein Vater hatte im Kalten Krieg Angst (Konrad Farner war ein Freund der Familie) und taufte mich darum sogar, obwohl wir nie in die Kirche gingen.

## ***VOR DEM BEITRITT ZUR RML***

### ***Erstes Engagement /Eintritt in den Maulwurf und die RML***

Politisiert wurde ich v.a. durch die Ereignisse um 1968, den Vietnamkrieg und den Bunker (Lindenhofbunker Zürich, Autonomes Jugendzentrum im Winter 1970/71) und die Werte der damaligen Jugendbewegung. Ich war in der Schule, beeinflusst durch meine Eltern, zusammen mit (nur) 2 anderen Schülern gegen den Vietnamkrieg und exponierte mich damit erstmals (in der sehr bürgerlichen Klasse hiess das „links angegiftet“). Nach der Bunkerschliessung Beteiligung an Diskussionen im Shopville (Einkaufszentrum beim Hauptbahnhof Zürich) und Mitbegründung eines Jugendtreffs in Zürich-Seebach im Raum einer aufgelösten Christlichen Jugendgruppe, den wir ohne religiös zu sein mit Erlaubnis des Pfarrers selber gestalten konnten. Wir waren etwa 10-12 Freunde. Wir nutzten den Raum v.a. an den Wochenenden zum „Rumhängen“, Diskutieren und Musikhören. In der Gruppe gab es eine Musik(er)fraktion und eine Politfraktion. Diese wollte sich an den Auseinandersetzungen der Linken beteiligen, ohne sich organisatorisch einbinden zu lassen. Wir beschlossen, bestehende linke Gruppen zur Diskussion einzuladen, um uns eine eigene Meinung zu bilden und dann selber aktiv zu werden. Es kamen die Heimkampagne (bekämpfte Erziehungsheime) und die Roten Steine (die sich Politrockernannten), dann brach unsere Gruppe auseinander...

Später war ich in der AJZ-Bewegung (AJZ Autonomes Jugendzentrum) ums Jugendhaus Drahtschmidli aktiv an Vollversammlungen und Besetzungen. Dort beeindruckten mich W.W. und B.S. am meisten. Sie traten im Namen des Maulwurf auf (1971/72).

Im ersten Lehrjahr (1972) an der ETH (Eidg. Technische Hochschule) hatten wir erstmals einen Einführungskurs für alle Lehrlinge (ca. 40 im 1. Lehrjahr). Dort trat auch der ETH-Lehrlingsverein auf. Die „Freaks“ unter den Lehrlingen (ca. 10/12) gingen an eine Veranstaltung, an der sich der Verein eigentlich auflösen wollte. Wir übernahmen mit einer gewerkschaftlichen Argumentation den Verein (Löhne, Ausbildung statt „Gango“, Respekt). Einer der „Alten“ war im Maulwurf und zog mich (trotz meiner Organisationsfeindlichkeit) hinein.

In dem Sinne war der Kontakt mit dem Maulwurf ein Zufall, aber der Stil des Maulwurf gefiel mir. Meine Politikollegen aus Seebach landeten bei der POCH (Progressive Organisationen der Schweiz). Im Maulwurf beeindruckten mich das Niveau der Diskussionen, der grosse Respekt und die Offenheit untereinander, die politische Schulung (ich konnte so erstmals meinem Vater theoretisch Kontra geben) und der Internationalismus. Das offene und demokratische Auftreten in den Lehrlingsgruppen und vorher in der AJZ-Bewegung überzeugte mich als Methode des „Parteiauftretens“. Im Kongress in Epalinges war ich noch Gast und trat dann wahrscheinlich 1973 in die RML in die Lehrlingszelle in Zürich ein. Wir lernten damals in stundenlangen Referaten und Debatten noch mehrheitlich v.a. zuhören.

### ***ALS RML-MITGLIED***

Politische Arbeit im ETH-Lehrlingsverein, der einen aktiven linken Kern von 10 und ein Umfeld von ca. 30-40 Teilnehmenden an regelmässigen politischen Veranstaltungen hatte. Herausgabe Lehrlingszeitung Outsider an der ETH. Aktionen gegen Leistungslohn und Leistungsbewertung. Bekannt „wie ein roter Hund bei Freund und Feind.“ Später parallel dazu Gründung Gewerbeschulkomitee (allgemeine Abteilung) anlässlich der damaligen Mitsprachediskussion. Zusammenarbeit und Diskussionen mit Lehrlingen der RAZ (Revolutionärer Aufbau Zürich, sektiererisch, „eigene“ Quartierbasisgruppen) und der PdA (Partei der Arbeit) im Komitee.

Nach der Lehre weiter im Maulwurf bis zur RS (Rekrutenschule), 1975 Krise. 1 Jahr arbeitslos (als Staatslehrling versichert...), ich vermutete mich auf schwarzer Liste (war im Cincera-Archiv verzeichnet) und fand dann am letzten Tag Arbeitslosenversicherung einen Job bei Dow Chemical.

Mitgründung (Aufruf) des ersten Arbeitslosenkomitees 1975 in Zürich. Dazwischen 1975 Militär. Wollte ursprünglich aus pazifistischen Gründen verweigern, änderte meine Haltung unter Einfluss Maulwurf. Vorbereitungskurs der RML mit F.G. und J. (super gut) und in der RS klandestine Gründung des Kasernenkomitees (später ca. 20-25 Mitglieder) in der Kaserne Sion (Artillerie). Wir starteten mit 4 Kontaktadressen, einer davon aus der RAZ. Zusammen hatten wir den Lead und befreundeten uns. Herausgabe der Kasernen-Zeitung „Heiliges Kanonenrohr“, 4 x in Fronarbeit im Ausgang, diverse Protestaktionen v.a. in unserer Batterie. Am Schluss waren wir sehr gut verankert und aktionsfähig. Eine geplante Marsch-Verweigerung ins Lawinengebiet führte zu einem „Schulsausflug“ ins Tal... alle anderen Batterien marschierten im Hochgebirge. Nach anfänglich harter Repression wurden wir am Schluss mit Samthandschuhen behandelt. Wie schon in der Lehre gewann ich dort auch Mitglieder für die RML. Aufgrund des aktiven Kasernenkomitees und des Leistungsausweises wurde ich von der Sektionsleitung für die Arbeit im Soldatenkomitee (SK) eingeteilt, was ich sowieso wollte... Danach bis 1979 in der Antimilizelle und im SK aktiv. Diverse Male vor Kaserne verhaftet (Antimili-Aktivitäten waren in der Fiche kaum aufgeführt). Im WK (Wiederholungskurs) später Gründung einer WK-Gruppe und Teilnahme in Uniform an Antiweherschau-Demo in Zürich und am 1. Mai. Ich habe den ganzen Militärkarsumpel gemacht, wurde 2 x in verschiedenen Jahren von der Hepo (Heerespolizei) verhört und aus politischen Gründen versetzt. Erst im letzten WK (Versetzung) und den beiden EK (Ergänzungskursen) lief politisch nichts mehr.

RML-intern schätzte ich die Debatten und den respektvollen Umgang mit anderen Meinungen. Prägend war sicher ganz zu Beginn die Diskussion um den Weltkongress (1974?). Ich vertrat die Mehrheitsposition, wir hatten aber prominente Kritiker in der Sektion und die Diskussion war für mich eine der spannendsten in meinem Leben. Ich glaubte an eine kurzfristige revolutionäre Perspektive in Europa. Portugal und Spanien bestätigten mich darin. Ich war überzeugt, dass das Hauptproblem das Fehlen einer revolutionären Führung war und wir ein Teil (mit anderen, wir waren nie für die Ein-Parteien-Macht) davon in der Zukunft. Die internen Texte und auch unsere Publikationen las ich sorgfältig, die Bresche nicht immer vollständig natürlich. Heute staune ich über das Niveau unserer Debatten und über unser heute fremdes und kompliziertes Vokabular.

Die Frage des bewaffneten Kampfes war für mich eher die der notwendigen Selbstverteidigung (Chile war ein einschneidendes Ereignis und bedeutete das Scheitern des friedlichen Weges zum Sozialismus, den ich ursprünglich vertrat) und einer klugen Strategie, um Blutvergiessen der Konterrevolution zu verhindern. Basis war, zuvor die Mehrheit der Menschen zu gewinnen.

Als die RML die Proletarisierung beschloss, hätte ich nach Basel in die Chemie gehen sollen, die Leitung bat mich darum. Die Soldatenkomitees bröckelten und wir verkleinerten unsere Beteiligung (ein Jahr später trat mein Bruder dort in meine Fussstapfen). Ich weigerte mich und beschloss erst die Matura nachzuholen (1979 bis 1981) und mich nachher in den Dienst der Organisation zu stellen.

Ich wollte nicht von Zürich, Freunden und der Wohngemeinschaft weg und liess mich von meinem Vater überzeugen, dass man nicht den politischen Weg mit dem beruflichen verbinden soll: „Willst du wirklich 40 Jahre Chemielaborant bleiben, wenn deine Revolution schief läuft...?“ Mir war damals mein Beruf nicht so wichtig. Ich machte es nicht ungern, aber mein volles Engagement galt der Politik und der RML. Sein abschreckendes Beispiel war der Ex-KJV Sekretär und spätere Weltwoche-Antikommunist Ulrich Kägi, dieser habe seinen beruflichen Weg der Politik in der PdA geopfert und sei nicht zuletzt darum später, nach 1956, zum strammen Antikommunisten geworden. Und das mit den 40 Jahren bei einem möglichen politischen Misserfolg überzeugte mich. Damals waren wir bereits wesentlich weniger sicher, ob die Revolution in Europa bald kommt. Die Leitung akzeptierte meine Beweggründe und ich ging an die KME (Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene).

Die RML hatte 1978/79 ihren Kontakt zur Jugend verloren und ich war wieder Schüler. Also wurde ich wieder in den Maulwurf geschickt. Die 80er-Bewegung begann sich abzuzeichnen und wir hatten wieder mehr Kontakte zu interessierten Schülern. Ich war aber doch deutlich älter und meine Rolle war keine einfache. Im Nachhinein denke ich, dass dieser Schritt ein Fehler war. Ich fühlte mich nie wohl in meiner Rolle und die Jüngeren hatten auch ihre liebe Mühe mit mir (zu dominant). Trotzdem gelang es mir, einige Aktivisten zu gewinnen. Sie sprangen aber dann in der 80er-Bewegung fast alle wieder ab. Unser WG-Haus an der „Brandschänki (1975-79 eine WG mit 10-12 Leuten) wurde gekündigt und die Winterthurer „RML“-WG (4 von 9 waren in der RML) hatte 2 Zimmer frei. Meine damalige Partnerin und ich wollen unbedingt in einer Gross-WG wohnen, also zogen wir 1979 nach Winterthur. Die Sektionsleitung Zürich versuchte mich zum Bleiben zu bewegen und ich versprach darum, vorerst weiter im Zürcher Maulwurf zu bleiben.

Ab Ausbruch der 80er-Bewegung machte dies keinen Sinn mehr und ich wechselte in die „Zelle Wintti“, eine kleine Gruppe von damals 5 RML-Mitgliedern (mit mir). Wir hatten eine aktive Jugendgruppe und so landete ich wieder im Maulwurf, diesmal aber (besser) als Experte und nicht als Schüleraktivist. Eine lokale Bewegung gegen die Waffenschau 1981 wurde mein „Eintritt“ in die kleine Winterthurer Linke, in der ich bald gut vernetzt und anerkannt war. Die Sektion beteiligte sich neben der Jugendgruppe v.a. an den nationalen Kampagnen, am Anti-AKW-Komitee und an den Wahlen.

### ***DIE SAP UND DIE „PROLETARISIERUNG“***

Nach der Matura proletarisierte ich mich wie versprochen und fand 1981 rasch und zufällig über einen Kollegen eine Stelle bei der Firma Sulzer in Winterthur. Später kam raus, dass ich die Stelle direkt – wegen Cincera – wohl nicht bekommen hätte (Aussage des Abteilungsleiters). Wir waren 3 RML-Mitglieder im Betrieb und ich begann mit meiner Gewerkschaftsarbeit, die mich bis heute nicht lässt. Mitarbeit in den nationalen Strukturen zur Betriebsarbeit und im SMUV (Schweizerischer Metall- und Uhrenarbeiterverband). Nach dem Wegzug unseres damaligen lokalen Kopfes (P.K.) schrieb und unterschrieb ich jeweils die Medien-Kommuniqués der RML, später SAP, da ich am wenigsten repressionsgefährdet war. „Wenn sie mich rausschmeissen, studiere ich eben...“ Ich trat im Gegensatz zu den anderen auch offen im Betrieb als Mitglied der RML auf und bin heute überzeugt, dass mich das schützte. H.V., der eine Lehre machte, wurde Mitte 1980er nicht angestellt, nachdem ihn der SMUV-Sekretär verpiffen hatte. Er hatte am SMUV-Kongress gegen den Arbeitsfrieden argumentiert.

## ***DAS ENDE DER RML/SAP***

Als Ende der 1980er die radikale Linke sich zunehmend auflöste, gründeten wir 1989 mit POCH-Resten und Unabhängigen die Winterthurer Opposition (WOP). Wir hielten aber unsere Organisationsstrukturen aufrecht und verstanden uns als Tendenz. Wir Winterthurer SAPlerInnen hatten damals gerade einen Boom, wuchsen und genossen Anerkennung bis weit in die SP und in Gewerkschaftskreise hinein. Wir, und auch ich als Person, wollten weitermachen und waren guten Mutes. Für die WOP wurde ich 1990 in den Gemeinderat gewählt und trat 1993 wegen dem GBI-Job (Gewerkschaft Bau und Industrie) und zunehmender ausserparlamentarischer Isolation wahltaktisch vor den Neuwahlen zurück.

Die WOP, nach anfänglich bis zu 50 Aktiven, zerfiel ab 1992 zusehends und rasch. Vordergründig v.a. wegen gehässiger persönlicher Streitereien unter Ex-POCHlern, real wohl ein Zeitzeichen unserer mangelnden Perspektiven und Ermüdung. 1991/92 fiel auch die SAP rasch auseinander und ich beschloss beruflich und politisch in der Gewerkschaftsbewegung weiter zu machen („Kräfteverhältnis verändern“). Ich wollte auf keinen Fall aufgeben und mich ins Private zurückziehen. Unsere Organisation wurde nicht aufgelöst, sie fiel auseinander. Es gab einfach keine nationalen Texte und Einladungen mehr. In Winterthur hatten wir daran zu beissen, waren aber nicht in der Lage, ohne Zeitung und nationalen Kontext weiter zu machen. Das war für uns alle ein grosser Frust.

## ***SOZIALER KONTEXT***

Ich habe die Zeit in der RML und SAP immer als sehr bereichernd erlebt, war stolz auf das hohe politische Niveau der Diskussionen und die gute interne Kultur. Ich empfand die RML/SAP selten als unnötig sektiererisch oder überheblich (im Gegensatz zu unseren Nachfolgern oder damaligen Konkurrenten). Wir hatten vor allem zu Anfang in Erwartung baldiger Revolutionen in Europa (nicht unbedingt in der Schweiz) einen extrem hohen Rhythmus und starken Voluntarismus. Ich war sehr jung und bereute damals vor allem, dass es mir schwer fiel, unpolitische Freundschaften oder solche aus alten politischen Aktivitäten zu pflegen. Das nannte ich in den 1980ern meinen „Preis“ für die revolutionäre Politik, die mich faszinierte. Hobbys, die ich hätte aufgeben müssen, hatte ich keine oder eben Politik und Geschichte (bis heute). Vielleicht hätte ich ohne Politik später Musik gemacht - who knows? Ende 1970er relativierten wir und senkten den internen Sitzungsrhythmus (und die Beiträge), aber das Problem mit den Freundschaften blieb mir. Ich hatte bis zum Schluss regelmässig 2-4 (eher 4) Abende besetzt, in der Anfangsphase waren es etwas mehr. Die Opferbereitschaft war hoch und dabei half mir, dass wir Teil einer „kulturpolitischen Szene“ waren und uns im Kino, an Festivals oder Konzerten und in den einschlägigen Restaurants trafen und mit anderen mischten. Wir hatten ähnliche Werte.

Das war später als Gewerkschaftssekretär der GBI ganz anders: Dort überwogen das kleinbürgerliche Familienbild und die Vereinsmeierei. Ich hatte die Menschen gerne, aber eine andere Kultur und andere Interessen (Fussball liess mich immer kalt...). Ich litt erst dort unter Stress und fühlte mich manchmal „alleine“ und überfordert.

Ich hatte mich bewusst in meinem persönlichen Bereich nie nur mit GenossInnen bewegen wollen und immer auch Freundschaften in anderen Zusammenhängen gepflegt. Ich war anfangs eher scheu und ein stiller Genosse an den Versammlungen. Später in Winterthur übernahm ich Sektions-Leitungsaufgaben und wurde dann am Schluss, schon beim Zerfall, noch ins letzte Zentralkomitee gewählt. Ich empfand mich nie als politisches Kader, eher als guten Umsetzer und Agitator.

## ***BEITRÄGE***

Die Mitgliederbeiträge v.a. der RML aber auch später waren sektenmässig hoch, das war mir damals natürlich bewusst, aber „wurst“. „Damit finanziere ich mein Hobby und eine gute Sache“, fand ich. Als alleinstehender Arbeitender zahlte ich fast 20 % des Bruttolohns, teilweise über 700 Franken im Monat bei einem Einkommen um 3000 Franken herum. Später, bei höheren Löhnen, waren es dann noch 200-350 Franken. Mich reut das bis heute nicht, auch wenn ich bis heute nicht öffentlich sage, wie viel das wirklich war. Geld und Konsum waren mir nie wichtig, solange es für ein gutes Leben reicht und das hat es immer.

## ***FEMINISMUS UND LEBENSWEISE***

In Zürich dominierten Männer die Diskussion in der RML und nur wenige Frauen. Das führte später zu Vorwürfen, die ich nie richtig begriff. Die Männer waren ja klug, respektvoll und gut. Wir hatten reine Frauengruppen (Frauenzelle) und diskutierten viele feministische Anliegen auf guter Basis. Trotzdem hatten wir in der Folge einige Austritte von unzufriedenen Frauen, die ich sehr schätzte und deren Hintergründe ich (vgl. oben) nicht verstand. Als Antimili war ich damals eh in einem Männerverein tätig und vergleichsweise weit vom Thema weg. Klar, dass mich die damaligen Diskussionen bis heute auch privat prägen. Die WG- und Szenenkultur ist dabei aber mindestens genauso wichtig.

## ***DANACH***

Bis heute bin ich immer noch in hohem Rhythmus in der Unia aktiv, lange als Sektionsleiter, jetzt als Teamleiter, und stehe jetzt kurz vor der Pensionierung. In diesem Rahmen traf und treffe ich Ex – GenossInnen, abnehmend wegen der Pensionierungen. Wir haben uns unterschiedlich persönlich und politisch entwickelt und reden wenig über alte Zeiten oder Theorien. In dem Sinne gibt es auch keine „Seilschaften“ in der Unia. Es geht um die aktuelle Gewerkschaftsarbeit und Realität. Man spürt aber, dass wir (fast) alle irgendwie ähnlich ticken. Für mich war die Gewerkschaft die logische Fortsetzung meiner politischen Arbeit in der SAP. Wenn ich schon nicht mehr an eine revolutionäre Perspektive glaube, so schraube ich wenigstens am Kräfteverhältnis und versuche die Arbeiterbewegung zu stärken. Die Politik im marxistischen Sinn ist, seit ich 16 war, der rote Faden in meinem Leben und wird es bleiben. Dabei wurde ich sehr stark durch die Zeit und die politische Erziehung in der RML geprägt. Heute bin ich müde und habe das Gefühl, jetzt müssen andere ran. Ich habe meinen Beitrag geleistet. Ich freue mich auf meine neue Rolle als aktiver Beobachter und auf die Zeit mehr zu lesen und mehr an diverse politische Denkveranstaltungen zu gehen.

## ***REPRESSION***

Ich war schon ganz früh fichiert und wurde offensichtlich beobachtet. Nach der Lehre hatte ich politisch begründete Zukunftsängste und ich hätte aus Angst vor Repression nie Lehrer studiert. Die Alternative wäre ein Studium gewesen, und echte Existenzängste hatte ich nicht wirklich. Ich war und sah mich als kleinen Fisch und hatte real nie Nachteile oder Zugeständnisse machen müssen. Heute bin ich stolz darauf, mich nie „verbogen“ zu haben... auch weil ich immer offen als RMLer auftrat.

## ***BILANZ***

Eine politische Bilanz in wenigen Zeilen ist nicht seriös. Das würde im Kollektiv Sinn machen und müsste in politische Vorschläge münden. Ein unmögliches Projekt. Vom Konzept der Revolution habe ich mich politisch verabschiedet ohne eine Alternative zu kennen. Der Kapitalismus, den ich nach wie vor bekämpfe und den ich nicht als das Ende der Geschichte ansehe, wird sich nicht von selbst verabschieden oder abgewählt werden. Behalten habe ich am ehesten das Konzept der gesellschaftlichen Avantgarde. Viele Elemente unserer Organisationstheorie tauchen irgendwie wieder auf (z.B. Organizing). Im Gegensatz zu früher würde ich die (bürgerliche) Demokratie noch stärker gewichten und die Gewaltentrennung heute unbedingt verteidigen.

Ich bin überzeugt davon, dass die RML/SAP die schweizerische Linke in vielen Diskussionen beeinflusst hat und dass das bis heute in verschiedenen Debatten bei unseren (wässrigen) Nachfolgern in der linken Bewegung spürbar ist. Ich denke, übriggeblieben sind einige grünalternative Wahlvereine, die GSoA (Gruppe für eine Schweiz ohne Armee), die es in der Art ohne uns nicht gäbe und die GBI/Unia, die es ohne uns so nicht gäbe, sowie einige kluge Individuen in diversen NGOs.

Der Umbau der Gewerkschaftsbewegung wurde zwar nicht von der SAP aufgegleist und begleitet. Der Ausgangspunkt war aber unsere Gewerkschaftsarbeit/Tendenz, und alle wichtigen Exponenten stammen von dort. Dies ist meiner Ansicht nach der historisch wichtigste Beitrag der RML/SAP-Leute zur schweizerischen Arbeiterbewegung.

**Mein Name darf verwendet werden und zu erzählen hätte ich noch vieles.**